



Harry Sokal

Ein lodernndes Feuer, das nie versiegt

Als schlüpfe er in einen anderen Körper, als trenne er sich von jeder physikalisch-biologischen Thematik. Auf einem Bein stehend, das Saxofon wie eine Trophäe hochhaltend, hüpfend und wie im Tanzrausch verhaftet – Harry Sokal zelebriert anschaulich das Körperhafte der Musik. Seiner Musik. Der alte Hase Sokal outet sich als penibel arbeitender Saxofonist, der nicht nur musikalisch experimentiert und nach neuen Wegen des Ausdrucks und der Musikalität forscht, sondern der ebenso engagiert die Entwicklung des Saxofons begleitet und Verbesserungen und Modifizierungen anregt.

Von Klaus Hübner

sonic: Ist Musikmachen körperlich schwere Arbeit?

H. Sokal: Man bemerkt es vielleicht nicht, weil man sich beim Spielen und Improvisieren in einem absoluten Höhenflug und Trancezustand befindet, sodass man sich gar nicht bewusst ist, welche Anstrengung das Spielen auf dem Tenorsaxofon oder dem Schlagzeug ist. Sonny Rollins sagte in einem Interview: „You have to be really totally fit to play a Tenorsaxophone.“ Ich bin nach einem Konzert schon sehr erschöpft, wobei die Konzentration natürlich auch eine Rolle spielt. Es ist nicht so wie bei einem Straßenarbeiter, der einen Graben gräbt, sondern es ist ein Zusammenspiel von allen Elementen. Ich würde es einmal mit der Geburt eines Kindes vergleichen, für die Frau eine kolossale Anstrengung, derer sie sich aber gar nicht bewusst ist.

sonic: Wenn Sie auf der Bühne stehen, sind Sie im Körperlichen sehr aktiv und halten sich nicht zurück.

H. Sokal: Art Farmer hat mir einmal gesagt: „Harry, why do you move so much, please concentrate more on music. Ich habe ihm geantwortet: „Lieber Art, die Musik bewegt mich. Ich bin total in ihr.“ Ich bin mir dessen wirklich nicht bewusst, doch ich weiß aus vielen Kritiken und Erzählungen von Freunden, dass ich oft einen totalen Balanceakt auf einem Fuß hinlege. Hingefallen bin ich jedenfalls noch nicht.

sonic: Das Trio Depart ist personell neu besetzt worden. Warum ist das so geschehen und wer war bisher dabei?

H. Sokal: Depart hat 1984 angefangen. Zusammen mit Heiri Känzig, mit dem ich schon sehr lange gearbeitet habe, gründeten wir ein Trio. Heiri und Matthias Ruegg kamen damals aus der Musikhochschule von Graz nach Wien und hatten im ersten Bezirk eine Wohngemeinschaft. Dort lernte ich also Heiri kennen. Wir hatten damals zusammen ein Trio mit dem Gipsy-Schlagzeuger Jano Stojka, der leider verstorben ist. Heiri hat einen unglaublichen Downbeat und Puls drauf. In der ersten Depart-Besetzung spielten Fredy Studer am Schlagzeug, Heiri am Bass und ich am Saxofon. 1987 kam bei moers-music das erste Album heraus mit Jojo Mayer am Schlagzeug. Fredy hatte sich beim Karate den Arm gebrochen und wir fragten uns, wer seine Rolle übernehmen könnte. Jojo war ein ganz junger Bub, siebzehn Jahre alt, und ein wildes Tier. Ich glaube, wir haben uns gegenseitig bändigen müssen. Nach sechs,

sieben Jahren des Zusammenspiels legten wir eine Pause ein. Zehn Jahre später traf ich Heiri beim Willisau Festival. Wir beschlossen, wieder etwas zusammen zu machen. Von ACT bekamen wir einen Vertrag und konnten zwei CDs veröffentlichen: „Depart – Reloaded“ und „Depart – Mountain Messenger“ mit Jojo Mayer, der dann stilistisch eigene Wege ging. Heiri komponiert sehr viel. Ich traue mir zu sagen, dass keiner seine Kompositionen so spielen kann wie ich. Eine Zeit lang spielten wir mit Fabian Kuratli, der früh an Krebs gestorben ist. Ein Kollege empfahl mir eines Tages den Drummer Martin Valihora. Der wohnt dreißig Kilometer entfernt von mir in Bratislava und ich lud ihn zu einem Jam ein. Es knallte sofort, die Funken flogen herüber. Das war wie Liebe auf den dritten Blick.

sonic: Die neue CD „Refire“ ist eine Premiere bei Intakt Records. Fast alle Titel stammen von Heiri Känzig. Warum ist das so?

H. Sokal: Ich war nie der wahnsinnig große Komponist. Meine musikalische Arbeit ging immer mehr in Richtung Interpretation. Ich passe mich sehr gut und sehr gerne anderen Stücken an und liebe die Herausforderung. Bei manchen Stücken habe ich mir selbst schon ein Bein gestellt. Heiri schreibt einfach die besten Baselines, er kommt mit Kompositionen, die mich sehr ansprechen. Er schreibt unglaublich originelle Sachen, die durch unsere gemeinsame Interpretation so richtig zu leben beginnen. Heiri und ich lernten uns kennen, als das Vienna Art Orchestra die ersten Tastschritte gemacht hatte.

sonic: Der Albumtitel heißt „Refire“. Was verstehen Sie darunter?

H. Sokal: Das ist eine berechtigte Frage. Ganz programmatisch und einfach gesagt – dieser Titel erklärt sich von selbst. „Refire“ ist ein Feuer, das lodert und nie versiegt.

sonic: Hat sich das Trio durch die personelle Neuausrichtung musikalisch verändert?

H. Sokal: Definitiv. Das Trio ist viel unberechenbarer geworden. Das sieht Heiri genauso. Die eingefahrenen Vorgänge und Klischees – man spielt das und erwartet vom anderen das und der andere spielt das und erwartet vom anderen vielleicht nicht das – sind bei uns aufgehoben. Ich vergleiche es mit einer Partnerschaft: Die Männer wollen, dass die Frauen so bleiben, wie sie sind, die Frauen wollen die Männer verändern. Eine musikalische Partnerschaft, die sehr lange dauert, entwickelt positive Aspekte und



Fünf gute Gründe für die JUPITER 511 ESD

- neue Mundlochplatte für eine ultraleichte Ansprache und vollen Klang
- Vollsilberkamin für einen tragfähigen und warmen Ton
- von studierten Flötenlehrerinnen empfohlen
- 5 Jahre Garantie
- innovatives Markenzubehör-Set



inklusive



THUMBPORT für besseren Halt.

inklusive



Ultrakompakter FLÖTENSTÄNDER.

inklusive



BUDDY, der vielseitige Flötenrucksack.

- Stimmung: C
- Kopfstück, Korpus und Mechanik versilbert
- Mundlochplatte versilbert
- Mundlochkamin 925er Sterlingsilber
- E-Mechanik • geschlossene Klappen
- Etui und umfangreiches Qualitätszubehör

IN DEUTSCHLAND GEPRÜFT 5 JAHRE GARANTIE

Jetzt bei Ihrem JUPITER Fachhändler testen!

JUPITER
www.jupiter.info



strukturelle Vorgänge. Man versucht, sie aufzubrechen. Durch den viel jüngeren Martin ist das Trio unberechenbarer geworden. Ich liebe die Überraschungen, was das Ganze noch mehr zum Brennen bringt. Deswegen auch „Refire“.

sonic: Viele unserer Leser spielen selbst ein Instrument und es interessiert sie sehr, welche Instrumente die porträtierten Musiker spielen. Welche Instrumente benutzen Sie?

H. Sokal: Musiker in der Entwicklung studieren gewisse Stilrichtungen. Sie wollen so sein wie ein zeitgenössischer Maler und mit denselben Farben malen wie die großen Meister. Sie wollen mit denselben Pinseln dieselben Wege gehen und dieselben Striche machen, um das zu erfahren, was die Meister ihnen vorgelegt haben, um von dieser immensen Basis neue, persönliche Stile zu entwickeln. Vielleicht ist es uns gar nicht bewusst, dass es neu ist, vielleicht ist es nur eine Reproduktion mit komplett anderer Seele und Personifizierung. Viele Musiker sehen die Basis in älteren Instrumenten, die den Sound der großen Meister haben. Seit über zehn Jahren entwickle ich gemeinsam mit der Firma Schagerl ein Tenorsaxofon und bin

immer noch an der Weiterentwicklung beteiligt. Es ist das Schagerl Tenorsaxofon Modell 66, was meines Erachtens nach das beste Saxofon der heutigen Zeit ist. Die Seele der alten Soundstruktur und die alten Wurzeln mit der modernen Technologie zu verbinden, ist mein Wunsch. Daran arbeite ich. Als Hobbytechniker besitze ich eine kleine Drehbank, und in meinem kleinen Elektrolabor repariere ich Röhrenverstärker. Ich sammle alte Mikrofone und experimentiere auch tontechnisch, fertige Zeichnungen an, nach denen die Werkstatt die Teile anfertigt. Ich habe sogar S-Bögen konstruiert.

sonic: Welche Mundstücke setzen Sie ein?

H. Sokal: Als ich ungefähr zweiundzwanzig Jahre alt war, habe ich ein Otto Link Mundstück gefunden, ein Florida-Modell von 1976-77. Damals habe ich schon mit sehr harten Blättern experimentiert und Soundfindung betrieben. Dieses Mundstück spiele ich heute noch, es ist aber schon sehr oft „refaced“ worden, so ähnlich wie man früher Autoreifen runderneuert hat. Mittlerweile gibt es sehr gute Mundstückmacher, die die alte Tradition fortsetzen. Vor

fünfzehn Jahren gab es nicht ein so gutes Equipment wie heute. Voriges Jahr ist mir mein fünfundzwanzig Jahre altes Sopransaxofonmundstück kaputtgegangen. Mit dem war ich so verwachsen: mit seiner Intonation, seinem Widerstand und seiner Tongebung. Man braucht diesen gewissen Widerstand des Mundstücks, auf dem man gleiten kann und der flexibel ist. Ich brauche ihn, damit der Druck wächst und einen federnden Aspekt hat. Auf diesen Widerstand hast du dich total eingespielt, so wie du dich an die Eigenschaften des Menschen gewöhnt hast. Ein namhafter Mundstückhersteller fertigt seit einigen Jahren Kopien dieses Mundstücks an. Ich wechsele meine Mundstücke nicht und kann das auch keinem Leser, Musiker oder Studenten empfehlen. Man muss sich einem Mundstück total anpassen. Ich bin an der Entwicklung vieler Mundstückmodelle beteiligt gewesen und war den Herstellern als Supporter behilflich. Das Mundstück wechsele ich nie, die Blätter schon. Ich habe jetzt eine Box, in der ich die Blätter, die ich vorher mit einem Mundspülmittel und einem feuchten Tuch behandle, auf einer Glasplatte aufbewahre.

sonic: Wie ist Ihre Meinung zu Kunststoffblättern, die verstärkt auf den Markt kommen?

H. Sokal: Es gab eine Zeit, in der ich extreme Probleme hatte mit einem Saxofon. Später habe ich den Fehler gefunden: Die S-Bogen-Aufnahme hatte einen Haarriss. Es wurde eine neue S-Bogen-Muffe auf einer CNC-Maschine gedreht. Während dieser Zeit verwendete ich als Alternative auch Kunststoffblättchen. Nach mehreren Versuchen fand ich dann eines, das ganz okay war. Ich habe es einige Zeit benutzt, tue das aber jetzt nicht mehr. Heute nehme ich wieder eine französische Blättermarke, nämlich Rigotti Gold, weil es momentan das beste Holz ist. Ich habe sehr lange Alexander-Blätter gespielt, zeitweise benutze ich heute noch Blätter aus dem alten Alexanderfundus. Zu Hause steht ein Schrank, in dem etwa viertausend Blätter liegen. Ich selektiere Blätter, weiche sie ein, probiere zehn bis fünfzehn und beschrifte sie nach ihrer Reaktion, ihren Eigenschaften: hart oder weniger hart, dunkel oder hell. Das Blatt sollte eingespielt werden, ruhen lassen und am nächsten Tag wieder spielen. Ein gut eingespieltes Blatt hält sehr lange. Ein wirklich gutes Holzblatt gibt ein intimes Gefühl, weil nicht nur der Sound wichtig ist, es ist vielmehr das Körpergefühl. ■

www.harrysokal.com